

Fleißes, großer Schaffensfreude und Schaffkraft bedurft, Leipzig den Ruf als Buchstadt zu verschaffen. Die Stadt will aber nicht auf diesen Lorbeeren ausruhen, sondern wird ihre ganze Arbeitskraft daran setzen, das Ererbte zu erwerben, um es wirklich zu besitzen. Sie wird das um so freudiger tun, weil sie weiß, daß die buchhändlerische Arbeit als Dienst am deutschen Volke geleistet und dazu beitragen wird, das Fundament zu schaffen, auf dem der Führer den Bau des Großdeutschen Reiches vollenden kann.

Nach dem Oberbürgermeister betrat der Leiter des Deutschen Buchhandels Hauptamtsleiter Wilhelm Baur das Rednerpult. Er begrüßte die Versammelten auch im Namen des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer Staatsrat Hanns Jochst und dankte dem Reichsleiter Alfred Rosenberg für sein Kommen. Nachdem er auch die Buchhändler aus den besetzten Gebieten und aus dem Protektorat besonders begrüßt hatte, gab Wilhelm Baur in längeren Ausführungen einen Einblick in die durch den Krieg gestellten neuen Aufgaben des Buchhandels. Er führte dabei u. a. aus:

Der Kampfbeginn traf den deutschen Buchhandel inmitten der Vorbereitung für ein Friedensweihnachten. Überall hatte man die Hände voll zu tun, um die verschiedenen Planungen im Herbst und im Winter 1939 reibungslos durchführen zu können. Die restlose Beseitigung der Arbeitslosigkeit hatte auch im Buchhandel schon vor Ausbruch des Krieges zu einer bedeutenden Verknappung von Arbeitskräften geführt. Mit dem September 1939 aber trat durch die Einziehung des Jungbuchhandels wie auch durch das sofortige Abrücken vieler im Reserveoffiziersrang stehender Buchhändler eine Stodung ein. Dazu kam in den ersten Wochen eine Kaufzurückhaltung auf allen Gebieten. So beunruhigend dies hätte sein können, so ergab sich aber doch die Möglichkeit einer außerordentlich raschen Umstellung. Im Oktober bereits, als auch der Blütkrieg in Polen beendet war und unsere Truppen in den Bunkern des Westens einzogen, trat die Aufgabe unseres Sortiments besonders zutage. Ebenso wie im Weltkrieg das Buch für Hunderttausende und Millionen Feldgrauen der einzige Weggenosse war, so wurde es auch diesmal wieder der treue Freund. Dank eines Aufrufes des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda im November vergangenen Jahres setzte die Versorgung der Weihnachtbücher für unsere Front schon außerordentlich früh ein. So gingen Millionen von Büchern ins Feld, zu Millionen von Kameraden, um Zeugnis abzulegen von der Treue der Heimat und um auch selbst als Werke eines nationalsozialistischen deutschen Verlages von dem Sinn und der Bedeutung unseres Einsatzes für Deutschland Zeugnis abzulegen. So hat der Verkauf im letzten Weihnachten zu einer Absatzsteigerung geführt, wie sie in Deutschland noch nie vorhanden war. Da, wo infolge der Ereignisse besonders große Zusammenballungen unserer Soldaten waren, stieg der Umsatz gegenüber früheren Jahren besonders hoch. Durchwegs konnte man erfreulich feststellen — und das ist vielleicht das entscheidendste für uns —, daß die Werke unserer politischen Führer, aber auch die unserer Dichter in Millionen hinausgingen, hinausgingen zu vielen, die bisher weder die Muße noch die Möglichkeit hatten, ein Buch in die Hand zu nehmen. So hat der Krieg in den letzten Monaten viele für das gute Buch und damit für unser Schrifttum gewonnen.

Aus dieser Tatsache heraus ergibt sich für jeden einzelnen unseres Berufsstandes aber auch die Forderung, in dieser Zeit sich besonders seiner politischen Aufgabe bewußt zu sein. Wir können an sich mit Befriedigung feststellen, daß der deutsche Verleger gleich nach Beginn des uns aufgezwungenen Kampfes seine Produktion entsprechend den Verhältnissen umstellte. Es fehlte in keiner Weise an den notwendigen Aufklärungsschriften über die Plutokratien. Betrachtete man früher derartige Wellen als Konjunkturercheinungen, so können wir heute mit Genugtuung feststellen, daß alle diese Veröffentlichungen dem Wunsche der aktiven Teilnahme an der inneren Front entsprossen sind. Aber auch der Sortimenter wird sich in seinen Arbeiten — das erwarten und erhoffen wir von ihm — darüber klar sein, daß auch seine Arbeit heute nicht nur fachliches Wissen, sondern politischen Instinkt voraussetzt. Unsere in den letzten Jahren durchgeführte Arbeit sowohl an unserem mehrere

tausend Jungbuchhändler umfassenden Nachwuchs als in den verschiedensten Arbeitswochen darf nicht umsonst gewesen sein. Haben wir uns früher zu Kantate unsere nächsten Jahresziele in dieser Stadt gestellt, so wurden uns diesmal die Forderungen von der Zeit diktiert, und diese heißen Einsatz bis zum Letzten für ein Schrifttum, das der deutsche Dichter und Schriftsteller und der deutsche Verleger im nationalsozialistischen Reich geschaffen haben.

In unserem Berufsstand haben wir zu unserer Freude feststellen können, daß an vielen Orten die Frauen unserer Kameraden die Arbeitsplätze eingenommen haben. Sie haben das mit der gleichen Liebe und Freude getan wie all die übrigen deutschen Frauen, die heute an Stelle ihrer Männer auf dem Acker oder am Schraubstod stehen. Wir haben in dieser Kriegszeit nicht danach gefragt, ob sie die in Friedenszeiten aufgestellten Paragraphen bezüglich der Berufseignung erfüllen. Wir sind uns klar darüber, daß wir jeder Frau dankbar sein müssen, die als Kameradin ihres Mannes dessen Aufgabe übernimmt, wenn ihm fern der Heimat der Schutz des Reiches anvertraut ist. Den noch zu Haus verbliebenen Berufskameraden obliegt aber jetzt erst recht die Pflicht, unseren Nachwuchs, unsere Lehrlinge, in besonders rascher und trotzdem sorgfältiger Weise auszubilden. Diese junge Mannschaft muß noch besser und geschickter eingesezt werden können, als wir uns dies in Friedensjahren leisten konnten. Wir selbst werden auch in dieser Kriegszeit der Ausbildung unserer jungen Kameraden unsere volle Aufmerksamkeit widmen, denn nur der, der etwas gelernt hat, wird dereinst mal Meister werden können.

Sinn unserer berufsständischen Gemeinschaftsarbeit ist es aber auch, sich gegenseitig zu unterstützen. War bisher schon unser Berufsstand in bezug auf Gemeinschaftsarbeit sicherlich vielen anderen, besonders in wirtschaftlichen Einrichtungen, voraus, so muß dies während des Krieges auch auf unsere ideelle Zusammenarbeit ausgebeht werden. Ich denke hierbei besonders daran, jenen Firmen die Möglichkeit ihrer Weiterentwicklung zu geben, deren Leiter heute zum Schaffen in unserem Berufe keine Möglichkeit haben. Es darf beispielsweise nicht soweit kommen, daß die in der Heimat verbliebenen Verleger auf Autorenfang ausgehen und damit den im gleichen Fach tätigen Kameraden, der aber jetzt im Felde steht, schädigen. Auch hier muß Gemeinnutz vor Eigennutz gehen. Der deutsche Buchhändler ist kein Krämer! Sollten trotzdem wider Erwarten solche Fälle passieren, so dürfen die Geschädigten auf den vollen Schutz des Berufsstandes rechnen.

Einen erfreulichen Beweis der Zusammenarbeit zwischen Partei und Buchhandel hat die vom Amt Schrifttumspflege beim Reichsleiter Rosenberg durchgeführte Sammelaktion ergeben. Für die Lazarette und Erholungsheime konnten über 33 000 Büchereien mit 9,5 Millionen Büchern zusammengestellt werden. Fürwahr ein stolzes Ergebnis, an dem der Buchhandel großen Anteil hatte.

Es war unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, daß auch in diesem Krieg der Soldat an der Front die Möglichkeit hatte, die von ihm gewünschte Literatur selbst auszuwählen. Die Versorgung der Front mit Büchern aus der Heimat konnte auf die Dauer nur eine zusätzliche sein. Auch war es wünschenswert und notwendig, dem Mann selbst die Möglichkeit zu geben, seinen Bedarf innerhalb seines Frontbereiches auszuwählen. Mitte September fanden die ersten Verhandlungen mit dem Oberkommando der Wehrmacht statt. Es ist mir nun heute eine besondere Genugtuung, mitteilen zu können, daß der von uns vorgebrachte Plan nicht nur die Zustimmung aller Beteiligten, sondern innerhalb drei Monaten bereits seine Erfüllung gefunden hat.

Es wäre das Schönste gewesen, wenn der Buchhandel sich in seiner Gesamtheit an der Ausführung des Planes der Frontbuchhandlungen hätte beteiligen können. Es fehlten aber entsprechend große finanzielle Mittel für die Durchführung dieses Gedankens. Die Zulassung einzelner, so wie im letzten Krieg, war von vornherein von allen beteiligten Stellen als nicht mehr wünschenswert angesehen worden. Nicht nur, daß es nicht Aufgabe einzelner sein kann, besondere Vorrechte für sich zu erwerben, es wäre auch die Überprüfung des an die Front gelan-